

Somburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Somburg v. d. S. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Erklärlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lohde Bad Somburg v. d. S.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Somburg v. d. S., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Somburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Reklameteil
92 mm breit 50 Bg. — Die Einzelnummer 10 Bg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 48

Mittwoch, den 26. Februar 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident empfing die Bundesführer des Stahlhelms, die ihm über die in letzter Zeit sich häufenden Überfälle der Linken auf Stahlhelmlagerstätten Vortrag hielten.

In den nächsten Tagen wird nach einer Korrespondenzmeldung der Reichsernährungsminister dem Reichskabinett vorschlagen, den Vermahlungszwang für 50 Prozent Inlandsweizen auch für den Monat März in Kraft zu lassen.

Bei Witten entgleiste die Lokomotive, ein Gepäck- und ein Schlafwagen des D-Ruges Berlin—Riga. Personen wurden nicht verletzt. Auf den Schienen wurde ein großer Feldstein gefunden, der die Ursache der Entgleisung war.

Die beiden bisher einander feindselig gesinnten Araberfürsten Ibn Saud und Feisal, die auf einem englichen Kriegsschiff im Persischen Golf eine Zusammenkunft hatten, haben ein Freundschaftsabkommen unterzeichnet.

In Britisch-Indien trat am Dienstag der indische Fürstentum zusammen, dem 42 Fürsten, die in einem Vasallenverhältnis stehen, angehören. Man erwartet von dem Kongress eine Rundgebung gegen die Unabhängigkeit Indiens.

Die militärischen Führer der chinesischen Nordprovinzen haben in Mukden beschlossen, den Kampf gegen Kiang tang-schei nur dann aufzunehmen, wenn dieser mit Feindesfliegern den Anfang macht.

„Die Erstürmung des Himmels.“

Der Kampf der Sowjetregierung gegen die Kirchen hat in der ganzen Welt Aufsehen erregt und zahlreiche Proteste hervorgerufen. Die nachstehende Betrachtung über diese Dinge stammt von einem Sachkenner und darf daher besonderes Interesse beanspruchen.

Soweit ein moderner Rechtsstaat eine bestimmte Politik gegenüber der Religion und Kirche verfolgt, stellt er sich genau umgrenzte, rein staatliche und rechtliche Ziele, ohne dabei die Aufgabe besonderer Förderung oder gar Zerstörung des religiösen Glaubens im Auge zu haben. Nur die russische Sowjetregierung bekennt sich offiziell zum Atheismus und fördert ihn mit staatlichen Mitteln. Sie hat für diesen Kampf gegen Gottgläubigkeit und Kirchen die Formel geprägt: „Die Erstürmung des Himmels“. Der Atheismus ist aber nicht fähig, irgend etwas aufzubauen, sondern untergräbt und zerstört die tiefsten geistigen Grundlagen des persönlichen und gemeinschaftlichen menschlichen Lebens.

Man kann in der Entwicklung der Religionsverfolgung in Sowjetrußland klar drei Etappen unterscheiden. Die erste begann bereits in den ersten Monaten der Sowjetherrschaft mit der Zerschlagung und Vernichtung der organisierten Kirchen, wobei vor allem die russisch-orthodoxe Kirche als gewesene Staatskirche ins Auge gefaßt wurde. Doch vergaß man hierbei auch die anderen christlichen Bekenntniskirchen nicht. Die zweite Etappe kann man mit dem Namen Liquidation der Kirchen bezeichnen, wobei die einzelnen Kirchengemeinden und deren Vertreter Zielscheibe der Aktion wurden. Nun scheint man — allen Leuten Dementis zum Trotz — in forciertem Tempo in die dritte und letzte Etappe: die Ausrottung aller Religion eingetreten zu sein. Diesen letzten Kampf, einen Kampf, der mit gleicher Konzentration und Anspannung geführt wird, hat — das muß ständig betont werden — die Geschichte bisher nicht gekannt.

Die Erbitterung des revolutionären Atheismus ist durch diesen viele Enttäuschungen und Niederlagen zu erklären. Standen doch einst die Sowjetregierung in ihren verwegenen Verträgen und der verstorbenen Patriarch Tschon vor einem vielversprechenden Auditorium. Moskau Arbeiter in einer Religionsauseinandersetzung gegenüber. Das Auditorium entließ, dadurch, daß es den christlich-kirchlichen Glauben überhaupt der russischen Kirche mit einer ebenso christlich-kirchlichen Antwort erwiderte, nicht zugunsten des roten Kremls, was diesem zu denken gab. Doch scheute man vor der endgültigen Zerschlagung aller kirchlichen Organisationen, selbst vor der Inhaftierung der Geistlichkeit und gar des altrussischen orthodoxen Patriarchen nicht zurück. Aber selbst nach Zerschlagung dieses Pfeilers des russischen Volkslebens mußte man einsehen, daß die Aufgabe unlosbar war, dem russischen Volk sein intensives religiöses Leben, das häufig in unsichtbaren Tiefen verließ und eigenartige Formen annahm, zu rauben. Strahlenförmig von Moskau ausgehend, verbreitete sich der Kampf über das gesamte Reich. Er nahm aber auch insofern an Umfang zu, als man ihn nunmehr nicht nur auf die russisch-orthodoxe Kirche, sondern auch auf den römischen Katholizismus, den Protestantismus, den Islam und das Judentum übertrug.

Unter dem Vorwand, Mittel für Hungernde zu schaffen, schloß man die kirchlichen Wertgegenstände, man enteignete sämtliche bewegliche und unbewegliche kirchliche Vermögen. Man zwang die Vertreter der Kirchengemeinden, Geistliche und Nichtgeistliche, in hellen Scharen nach den Gefängnissen und anderen Verbannungsorten, man griff zur Folter und zur Hinrichtung. Tausende sind es, die zu diesen bekannt gewordenen und unbekannt gebliebenen Märtyrern der Religion zählen.

Zimmer noch unflare Lage.

Die Younggefele vor Monatsende nicht erledigt. — Das polnische Liquidationsabkommen. — Das Notopfer. — Der neue Etat. — Gegenstände in der Regierungskoalition.

X Berlin, 25. Februar.

Wie ein regierungsfreundliches Blatt berichtet, wird das Reichskabinett aller Wahrscheinlichkeit nach erst am Donnerstag die Beratungen der Einnahmeseite des Etats vornehmen können und möglicherweise im Laufe des Freitags zu einer Entscheidung gelangen. Erst dann werde, schreibt das Blatt weiter, man sich ein Bild davon machen können, wie es mit den Möglichkeiten steht, eine Einigung der Regierungsparteien auf dem Boden der Beschlüsse des Kabinetts herbeizuführen.

Diese Hinausschiebung des Termins bedeute gleichzeitig auch eine Hinausschiebung der Erledigung der Younggefele, da das Zentrum nach wie vor an der vorherigen Entscheidung über das Finanz- und Steuerprogramm festhält. Es kann also keine Rede davon sein, daß, wie man sich ursprünglich gedacht hatte, diese Gefele bis zum Schluß des laufenden Monats verabschiedet werden.

Younggefele und Polenabkommen.

Auf sozialdemokratischer Seite befürchtet man, daß wenn der Reichsaussenminister nicht sehr bald eine Abtrennung des Liquidationsabkommens von den Young-Gefelen kategorisch ablehne, dann die Gefahr bestehe, daß sie zur Tatsache werde. In diesem Falle würde es dahinkommen, daß der Vertrag mit Polen überhaupt scheiterte oder daß er, was selbstverständlich in hohem Maße zu beklagen wäre, nur unter starkem außenpolitischen Druck zustande komme.

Die Vereinigten Reichstagsausschüsse für den Youngplan setzten am Dienstag vormittag ihre Verhandlungen fort. Eine Entscheidung über das Polenabkommen konnte in der Dienstagssitzung noch nicht fallen, da die Fraktionen ihre Stellungnahme noch nicht endgültig festgelegt haben. Namentlich die Fraktion der Deutschen Volkspartei will sich erst in ihrer Sitzung

heute abend mit dem Polenabkommen eingehend beschäftigen. Auch über den Termin der zweiten Lesung der Younggefele im Reichstag steht bisher nichts fest. Der Reichsenrat ist noch nicht einberufen.

Notopfer und Arbeitslosenversicherung.

Das Notopfer zur Stabilisierung der Arbeitslosenversicherung ist noch sehr umstritten. Die „D. N. Z.“ wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen das „Notopfer“. Sie spricht die Hoffnung aus, daß diese Sondersteuer zur Verlängerung der sozialdemokratischen Mißwirtschaft niemals Geheiß werde. Es gebe andere Wege, aus dem Sumpf der finanziellen Mißwirtschaft herauszukommen. Notwendig sei allerdings die härteste Führung. Dr. Molkenhauer habe bisher mehr mit Schmiegsamkeit als mit Energie operiert.

Zu einer wesentlich anderen Auffassung kam die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrer letzten Sitzung.

Sie billigte die Auffassung ihrer Unterhändler, die alle Absichten auf direkten oder indirekten Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung abgelehnt und die Aufrechterhaltung der Darlehenspflicht des Reiches für die Arbeitslosenversicherung verlangt haben, falls die Sanierung nicht durch Erhöhung der Beiträge erfolge. Ebenso billigte die Fraktion auch die Forderung, daß der Ausgleich des Haushalts nicht durch einseitige Erhöhung der Massenbelastung erfolgen könne.

Neue Schwierigkeiten.

Zwischen zwei Regierungsparteien, der Sozialdemokratischen Partei und der Volkspartei, sind in den letzten Tagen neue Gegenstände aufgetaucht.

Die Sozialdemokratie wünscht, daß der Reichstag noch in seiner gegenwärtigen Session das Republikanengesetz annimmt, während die Volkspartei sich nicht nur der Beratung, sondern zum Teil der Annahme dieses Gesetzes widersetzt. Die Gegenstände in dieser Frage müssen als so groß gelten, daß darüber die Regierung scheitern könnte.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Februar.

Der Präsident eröffnete die Dienstagssitzung um 15 Uhr. Der Gesetzentwurf zur Ergänzung der Handwerksnovelle wurde in allen drei Lesungen angenommen.

Das Haus setzte dann die Aussprache über die Verlängerung der Geltungsdauer der Mieterschutzgesetze fort.

Reichsjustizminister von Gürtard wies zunächst Angriffe zurück, die der Abgeordnete Dr. Jörissen gegen ihn gerichtet hat. Ich kann sein Verhalten nicht anders als bewußte Demagogie bezeichnen. Die Wohnungszwangswirtschaft muß beseitigt werden, sobald die Voraussetzungen für die Wiedereinführung der freien Wirtschaft gegeben sind. Daraus ergibt sich auch meine Stellung zum Reichsmietengesetz, das eine Notmaßnahme für eine Notzeit ist. Die Aufhebung des Kündigungsverbotes würde zu einer erheblichen Verteuerung der Mieten und zu einer allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung der breiten Massen führen. Er hoffe, daß es dem Ausschuss gelingen werde, aus den vorliegenden Anträgen brauchbare Vorschläge herauszuarbeiten.

Abg. Tremmel (Ztr.) gab der Erwartung Ausdruck, daß die jetzt von der Regierung geforderte Verlängerung der Mieterschutzgesetze die letzte sein werde. Die Regierung sollte unter Anhörung der Mieter- und Hausbesitzerorganisationen ein Übergangsgefele vorbereiten. Der Antrag der Wirtschaftspartei würde sofort eine Mieterhöhung um 30 Prozent zur Folge haben, die gegenwärtig nicht tragbar sei.

Abg. Bülk (Dem.) wies darauf hin, daß selbst die durch den Krieg nicht geschädigten Länder Schweden und Holland nicht ohne Wohnungszwangswirtschaft auskommen könnten.

Abg. Behrens (Christl. Nat.) warnte vor einer übereilten Aufhebung der Mieterschutzgesetze. Schon die Aufhebung der gewerblichen Räume habe zu großen Schäden und Nachteilen geführt. Im Ausschuss werde man sich auch mit der Frage der landwirtschaftlichen Wohnwohnungen beschäftigen müssen.

Abg. Trochmann (Bayer. Sp.) erklärte, man sollte die Mieterschutzgesetze nicht einfach verlängern, sondern im Ausschuss prüfen, ob nicht gleichzeitig manche Mißstände in der Wohnungsgesetzgebung beseitigt werden können.

Abg. Wagner (Nat.-Soz.) stimmte der Verlängerung der Mieterschutzgesetze zu, da man nicht ohne weiteres Hunderttausende von Familien dem Elend preisgeben könne.

Die Vorlagen wurden darauf mit sämtlichen Anträgen dem Wohnungsausschuss überwiesen.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über Vermögensumschlüßungen.

Die Vorlage wurde darauf ohne wesentliche Änderungen in der Ausschussfassung in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Prozeß gegen Vertreter der ukrainischen Kirche.

Wie aus Moskau berichtet wird, ist nach einer amtlichen Mitteilung in Charkow die Untersuchung gegen 45 Personen beendet worden, die beschuldigt werden, eine geheime Organisation zum Sturze des Sowjetregimes in der Ukraine gebildet zu haben.

Unter den Angeklagten befindet sich der russische Gelehrte Jerserow, der Außenminister der ukrainischen Republik Nowitski und mehrere Vertreter der ukrainischen Kirche, die mit dem ukrainischen Generalkonsul in Verbindung standen und wichtige Dokumente ausgeliefert haben sollen. Der Prozeß, dem große politische Bedeutung beigemessen wird, wird Mitte März in Charkow stattfinden. Die Anklage verlangt für 21 der Angeklagten die Todesstrafe.

Politische Tageschau.

— Bundeskanzler Dr. Schöber wieder zu Hause. Bundeskanzler Dr. Schöber ist von seinem Berliner Aufenthalt wieder in Wien eingetroffen. Als letzte der zahlreichen Veranstaltungen aus Anlaß der Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Schöber in Berlin fand ein Empfang der Berliner, der deutschen und der ausländischen Presse statt, bei dem Bundeskanzler Schöber versicherte, daß die Österreicher als Brüder eines Volkes und als Teile der großen deutschen Nation sich mit den Deutschen tausendfach verbunden fühlen.

— Die Tributbank. Zur Teilnahme an der Besprechung der Vorsitzenden der Emissionsbanken der sechs Staaten, die die Bank für Internationale Zahlungsausgleich gründen, ist Reichsbankpräsident Dr. Schacht nach Rom abgereist. Der Schweizerische Nationalrat hat mit allen Stimmen gegen die der Komunisten und unter einigen Stimmenthaltungen bei allen Fraktionen die beiden Vorlagen über die Niederlassung der Tributbank (Bank für Internationale Zahlungen) in Basel genehmigt.

— Monopolvertrag des schwedischen Bänndholztrufes aus mit Danzig. Die schwedische Großbänndholzgesellschaft (Kreuger) hat mit dem Freistaat Danzig einen Monopolvertrag über die Herstellung und den Verkauf von Bänndhölzern auf die Dauer von 35 Jahren abgeschlossen. Die Bänndholzgesellschaft leistet an Danzig eine einmalige Zahlung von einer Million Danziger Gulden und gewisse Jahreszahlungen. Außerdem gewährt die Bänndholzgesellschaft Danzig eine Anleihe von einer Million Danziger Gulden zu 6 v. H. bei einem Ausgabekurs von 93 v. H. Der Vertrag tritt in Kraft, sobald er vom Danziger Parlament ratifiziert ist.

Preussischer Landtag.

Berlin, 25. Februar.

Der Preussische Landtag hielt am Dienstag die Aussprache zum Haushalt des Innenministeriums.

fort.

Abg. Schwent (Komm.) kritisierte den Sparetat des Innenministeriums, der den Bürgermeistern und Räumern die Pflicht auferlege, kleineren Ausgaben über den Etat hinaus zu machen. Bei Vollzeitskosten spare man nichts, umsonst bei sozialen Ausgaben.

Abg. Fall (Dem.) erkannte die Tätigkeit des Innenministeriums im Sinne der Erhaltung der Republik an. Seine Freunde billigten durchaus das vom Minister erlassene Demonstrationsverbot.

Abg. Groß (Wirtsch. P.) forderte die sofortige Inangriffnahme der Vorbereitungen zur Verwaltungsreform durch einen unpolitischen Ausschuss. Vor allem müsse auf eine Verminderung der Personalausgaben hingewirkt werden. Das Aufsichtsrecht gegenüber den Gemeinden hätte schärfer angewendet werden müssen.

Abg. Müller-Herzogen (Deutsche Fraktion) sah in dem Urteil des Staatsgerichtshofs, das die Einsprüche gegen die kommunale Neugliederung behandelte, eine Beeinträchtigung der Selbstverwaltung.

Staatssekretär Dr. Meißner glaubte als Ergebnis der Aussprache die Einmütigkeit des Hauses darüber feststellen zu können, daß die Geschäftsführung des Ministeriums einwandfrei sei. (Widerpruch und Gelächter rechts.) Er wies darauf hin, daß die Vorlage über die Verwaltungsreform in ein bis zwei Wochen das Staatsministerium passiert haben werde und dann ohne Verzug dem Staatsrat zugehen könne.

Abg. Rube (Nat.-Soz.) bemerkte, das Demonstrationsverbot habe der Innenminister erlassen, weil die Sozialdemokraten nicht mehr die einzigen seien, die demonstrieren.

Abg. Dr. Hamburger (Soz.) betonte, seine Parteifreunde nähmen die Vorwürfe des Abg. Rube nicht ernst.

Um 118 Uhr wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Ein untergeordnetes Dorf.

Die Tragödie einer saarländischen Bergmannsfamilie.

In der an Leiden überreichen Nachkriegsgeschichte des Saargebietes erfordert der Fall Schnappach besonderes Interesse. Seit der Besitzergreifung der Saargruben durch Frankreich spielt sich auf dem Boden Schnappachs eine langsame, aber umso schrecklichere Tragödie ab, die sich mehr und mehr dem verhängnisvollen Ende nähert.

Ein ehemals blühendes Bergmannsdorf ist durch den gewissenlosen Raubbau der französischen Saargrubenverwaltung unterminiert und stirbt, ein Teil nach dem anderen, in sich zusammen. Von Jahr zu Jahr reihen die unablässigen Gruben-senkungen immer größere Risse in die Häuserreihen, die nicht mehr geschlossen werden. Schnappach verödet, seine Bewohner sind heimatlos. Das Schulhaus ist dem Erdboden gleichgemacht, die Kirche steht vor dem Einsturz, zahlreiche Häuser sind abgebrochen, und wo früher fleißige Bergleute ihr friedliches Heim hatten, wuchert heute das Unkraut auf wüsten Schuttplätzen.

Nicht der Krieg hat dieses Zerstörungswort vollbracht, sondern es geschah mitten im Frieden, im Zeichen des friedensbestimmenden Völkerbundes.

Für den, der das Saargebiet nicht kennt, sei bemerkt, daß Schnappach im Herzen des saarländischen Kohlenbeckens liegt, wo die bayerische Grenze in das dichtbevölkerte Sulzbachtal hinübergreift. Das Schicksal hat die bayerische Grenzgemeinde mitten auf ein zu Tage gehendes Fettkohlenflöz von großer Mächtigkeit gestellt. Doch drohte ihm aus diesem Umstand in deutscher Zeit keine Gefahr. Das Kriegsende kam und mit ihm die Abtretung sämtlicher Saargruben an den französischen Staat. Mit der neuen Grenzziehung fiel die alte bayerische Grenze fort.

Die französische Bergwerksdirektion aber kannte nur ein Ziel: Die Saargruben so billig und viel, wie irgend möglich ausbeuten. So war ihr auch die wertvolle Fettkohle, die sich unter Schnappachs Boden darbot, ein Objekt, um dessen Gewinnung sie alle bergmännischen, rechtlichen und moralischen Bedenken in den Wind schlug. 110 bis 112 Kohlenbänke mit rund 41 Metern reiner Kohle, die die Hauptfettkohlenpartie in ihrem Feldbestell ausweist, erwiesen sich als ein Magnet, dem französische Gier nicht widerstehen konnte.

So ging die französische Saargrubenverwaltung an den Abbau des unter Schnappach stehenden Sicherheitsfellers und sprach damit dem Ort das Todesurteil. Eine blühende Gemeinde mit Hunderten von Menschenleben wurde dem Untergang preisgegeben. Die ganze Erdoberfläche im Umkreis Schnappachs ist so im langsamen Absinken begriffen. Je nachdem, in welchem Ausmaße und in welcher Richtung sich der Erdboden bewegt, wird alles, was sich an festen Bauwerken darauf befindet, in Mitleidenchaft gezogen. Die Häuser bekommen Risse und neigen schief zur Seite. So wird in Schnappach ein Haus nach dem anderen vom Zerfall ereilt. Der ganze Südwestteil von Schnappach ist zusammengeklüfft bzw. niedergefallen. Die evangelische Kirche zeigt klaffende Risse und ist polizeilich gesperrt. Eine Untersuchung hat ergeben, daß der Zerfall des schönen Gotteshauses unaufhaltsam fortschreitet und zu befürchten ist, daß die Fundamente auf ihre ganze Länge kippen.

Fürbitte für die russischen Christen.

Vom Papst und der Altpreußischen Union.

Es ist anzunehmen, daß die Zehnmesse, die der Papst am 19. März aus Anlaß des Vorgehens der Sowjet-Regierung gegen die russischen Religionsgemeinschaften in der Peterskirche zelebrieren wird, einen großen Widerhall hervorrufen dürfte. In der Tat sind jetzt schon mehrere Pilgerzüge für diesen Tag angekündigt. Diese Protestkundgebung wird ohne Zweifel ein historisches Ereignis des päpstlichen Jubeljahres werden. Zahlreiche italienische Bischöfe haben verfügt, daß zur Stunde, da der Papst die Messe zelebrieren wird, sämtliche Kirchenglocken ihrer Diözesen läuten. Der Chor der Glocken soll gleichsam die Tausende in Rußland verstummten Glocken ersetzen, die dort der Zerstörung anheimgefallen sind.

Der Evangelische Oberkirchenrat, die oberste Kirche der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union, hat angeordnet, daß am 1. Passionssonntag (9. März) in sämtlichen Kirchen der Not der bedrängten Christen in Rußland im Gottesdienst in besonderer Fürbitte gedacht werden soll.

Ist Polen sanktionsberechtigt?

Dr. Wirth gegen den „Deutschen“.

„Der Deutsche“, das Organ des Ministers Stegerwald, veröffentlichte von „durchaus sachkundiger Seite“ ein juristisches Gutachten, das, wie das Blatt erklärt, geeignet sei, die ganze Gefahr der Haager Sanktionsklausel zu beleuchten und den regierungsfeindlichen Optimismus zu erschüttern. Das Gutachten kam zu dem Schluß, daß das Haager Sanktionsprotokoll Polen in den Kreis der Sanktionsberechtigten einbeziehe, und daß die Sanktionsbefugnisse der einzelnen Staaten im Vergleich zum früheren Rechtszustand nicht eingeschränkt, sondern willkürlich sogar bis zur Unbegrenztheit erweitert worden seien.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, wendet sich nun in einer fünf Schreibmaschinenseiten umfassenden Erklärung unter dem Stichwort „Die Flut der Verheerung steigt“, gegen dieses Gutachten. Eingangs erklärt Dr. Wirth, das sogenannte Gutachten bürde schon durch seine Anonymität an juristischem Wert ein. Das Gutachten sei im übrigen weder gründlich noch sachverständig. Schon die durch den Versailler Vertrag wie durch das Londoner Abkommen vom Jahre 1924 gegebene Rechtslage sei in wesentlichen Punkten falsch dargestellt. Auch die Ausführungen des Gutachtens über die Einstimmigkeit, mit der der Beschluß der Reparationskommission über die Feststellung einer Reparationsverpflichtung gefaßt werden müsse, seien irrig. In längeren Ausführungen belegt Minister Dr. Wirth seine Auffassung.

In Berliner politischen Kreisen vermehrt man bei dieser Entgegnung des Reichsministers für die besetzten Gebiete die Widerlegung der vom „Deutschen“ aufgestellten Behauptung, daß Polen auf Grund der im Haag getroffenen Abmachungen sanktionsberechtigt sei. Dr. Wirth sei auf die Polen betreffenden Ausführungen des „Deutschen“ in seiner Erwiderung überhaupt nicht eingegangen.

Die Arbeit der Zollfriedenskonferenz.

Sechs Unterausschüsse.

Die Zollfriedenskonferenz in Genf hat sich in geschlossenen Sitzungen tagende Unterausschüsse aufgelöst. Der Hauptausschuss für die Ausarbeitung des Zollwaffenstillstandsabkommens hat seinerseits drei Unterausschüsse für die Ausnahmeregelung, die besonderen Hemmungen und die Beziehungen zu den außerhalb eines Waffenstillstandes stehenden Staaten eingesetzt. Der Vertreter der japanischen Regierung gab erstmalig eine kurze Erklärung ab, nach der Japan zwar einen Zollfrieden zwischen allen europäischen Staaten begrüßen würde, jedoch seinen Beitritt von dem der großen außereuropäischen Staaten wie China, Australien, Indien und der Vereinigten Staaten abhängig machen müsse.

Die Arbeiten der sechs Unterausschüsse werden voraussichtlich die ganze Woche in Anspruch nehmen. In der nächsten Woche sollen sodann die zwei Hauptausschüsse von neuem zusammentreten, ein Abschluß der Zollfriedenskonferenz wird kaum vor Mitte März erwartet. Das Ergebnis dürfte in der Richtung eines Abkommensentwurfes für einen Zollwaffenstillstand und allgemeiner Richtlinien für die weiteren Regierungsverhandlungen zur endgültigen Herabsetzung der Zolltarife liegen.

Letzte Nachrichten.

Danktelegramm Schober an Reichskanzler Müller.

Berlin, 26. Februar. Bundeskanzler Schober hat beim Ueberreichen der reichsdeutschen Grenze an Reichskanzler Müller nachstehendes Telegramm gerichtet: „Beim Verlassen des reichsdeutschen Bodens danke ich Ihnen und Dr. Curtius auf das Aufrichtigste und Wärmste für Ihre herzliche Gastfreundschaft und für all das Schöne und Wertvolle, das diese unvergeßlichen Berliner Tage erfüllt hat. Zuversichtlich hoffe ich, Sie und den Herrn Reichsaußenminister recht bald in Wien begrüßen zu dürfen. Schober.“

Zur innerpolitischen Lage.

Berlin, 26. Febr. Nach Meldungen eines rechtsstehenden Blattes steht das sog. „Motopfer“ im Vordergrund der Verhandlungen zwischen den Parteien. Es scheinen bestimmte Absreden zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie getroffen zu sein, die nur darauf hinauslaufen können, die Deutsche Volkspartei zum Verlassen der Koalition zu zwingen. Man spricht schon von einer bevorstehenden „Gewerkschaftsregierung“, die sich auf folgenden Grundelementen aufbauen würde: Sicherung der Arbeitslosenversicherung in ihrem heutigen Umfang ohne Beeinträchtigung ihrer Leistungen und ihrer bisherigen Praxis, Deckung ihres Defizits mit Reichshilfe, Sanierung der Reichskasse, aber Verzicht auf alle Steuererleichterungspläne, Wiederherstellung der vom Kabinett gekürzten sozialen Positionen zu Lasten neuer Abstriche am Wehretat. Auch von einer „Anleihe“, die das Londoner Bankhaus Schröder zur Finanzierung der Arbeitslosenversicherung geben soll, ist die Rede. Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder. Red.

335 Millionen Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung.

Berlin, 26. Februar. Der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat in diesen Tagen seine Vorarbeiten für den Haushaltsplan 1930/31 der Reichsversicherungsanstalt abgeschlossen. Der Entwurf des Vorstandes weist einen Fehlbetrag von 335 Millionen auf, für den nach den gesetzlichen Bestimmungen das Reich eintreten müßte. Die Höhe des Fehlbetrages wird sich auf etwa 230 Millionen vermindern, wenn die Verfristung der im Vorjahr erfolgten Beitragserhöhung aufgehoben und bis zum Ende des Haushaltsjahres verlängert wird.

Lohnkampf im Baugewerbe.

Essen, 26. Februar. Unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftskrise und der katastrophalen Lage des Baumarcktes haben die Arbeitgeberverbände des gesamten deutschen Baugewerbes von ihrem Kündigungsrecht Gebrauch gemacht und die zur Zeit gültigen Bauarbeiterlöhne zum 31. März 1930 gekündigt.

Lohnkampf im Schneidergewerbe.

Hamburg, 26. Februar. Der Reichsarbeitsrat der Herren- und Damenschneider, an dem etwa 45 000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt sind, ist von dem Arbeitgeberverband gekündigt worden. Die Arbeitnehmer haben ebenfalls das Lohnabkommen zum 15. März gekündigt und zwar unter Aussetzung von neuen Forderungen, die sich auf eine zwölfpromzentige Lohn-erhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit sowie eine erhöhte Vergütung der Ueberstundenarbeit beziehen.

Die Mordfahne Bauer.

Die Auszahlung der Versicherungssumme gesperrt.

In der Mordfahne Bauer haben die polizeilichen Ermittlungen ergeben, daß der zur Zeit in Haft befindliche Magdeburger Privatdetektiv Peters mit der Frau des ermordeten Geschäftsführers Bauer bereits seit langem ein Liebesverhältnis unterhielt. Die Festnahme der beiden erfolgte kurz nach der Verurteilung Bauers auf dem Westfriedhof in Magdeburg. Die Lebensversicherungsgesellschaft, mit der der ermordete Bauer abgeschlossen hatte, hatte sich kürzlich bereitgefunden, auf die Versicherungssumme von 100 000 Reichsmark den Betrag von 70 000 Reichsmark vorläufig auszuzahlen. Diese Zahlung ist nunmehr gesperrt worden, da sich der Verdacht des Versicherungsbetruges verdichtet hat. Die Schwester der Frau Bauer namens Bogt, unternahm einen Selbstmordversuch; sie wurde in dringlichem Zustand dem Magdeburger Krankenhaus zugeführt. Die Selbstmörderin ist noch nicht vernunftunfähig. Ob diese Tat mit der Verhaftung der Frau Bauer in Verbindung steht, ist noch nicht bekannt.

Der Kulmbacher Mord.

Die Familie Meußböcker gegen die Staatsanwaltschaft.

Brauerdirektor Wilhelm Meußböcker, der Sohn des Kommerzienrates Meußböcker, übergab der Presse folgende Gegen-erklärung zu der Erklärung der Staatsanwaltschaft:

„Die Kulmbacher Tragödie ist heute für jeden, der sehen will, klar. Die Gegenüberstellung der Staatsanwaltschaft Bayreuth kann daher nicht widerspruchsfrei hingenommen werden, zumal da sie nach Form und Inhalt den gesakten Tatsachen nicht deckt. Wenn ich aber trotzdem von dem beabsichtigten ausführlichen Aufklärungsartikel vorerst Abstand nehme, so geschieht das nur auf den ausdrücklichen Wunsch nahestehender juristischer Berater. Ich behalte mir aber vor, wenn nötig, eingehend auf die Gegenüberstellung der Staatsanwaltschaft Bayreuth zurückzukommen.“

Schuberths und Popp's Geständnisse.

Die „Bayerische Rundschau“ in Kulmbach bringt Einzelheiten über die Geständnisse von Schuberth und Popp, denen folgendes zu entnehmen ist:

Der Zufall wollte, daß im Januar ds. Js. ein Arbeiter, der Onkel Schuberths, unter dem Verdacht des Diebstahls an einer im Hause Schuberths wohnenden Partei von der Polizei verhaftet wurde. Er bestritt die Tat und da er glaubte, daß Schuberth und Popp ihn verdächtigt hätten, sagte er aus, daß er von Diebstählen der beiden in der Villa Meußböcker wußte. Die beiden hätten im Feld erzählt, daß sie sich in einem Keller einen eigenen Weinkeller angelegt haben, den sie mit Weinständen aus dem Meußböcker'schen Weinkeller anfüllen. Sie seien wiederholt in der Villa Meußböcker gewesen. Die Polizei ist unterdessen den Dingen nachgegangen und hat einen Teil dieser Angaben bestätigt gefunden. Polizeikommissar Schiffer hatte in der Nähe des Latortes in der Villa Meußböcker seinerzeit eine verdächtige Fußspur gefunden, die, wie nunmehr festgestellt werden konnte, von den Turnschuhen Schuberths herührte.

Weder die Familie Meußböcker, noch die Polizei, noch die Staatsanwaltschaft seien auf den Gedanken gekommen, Schuberth für sein Geständnis Geld anzubieten, sondern Schuberth habe, als er sich im Verdacht sah, selbst diesen Vorschlag gemacht.

Schuberth will in der fraglichen Nacht zuerst allein in das Grundstück eingestiegen und sich zunächst in der Gärtnerei verborgen gehalten haben. Dort habe er auch die Fesselschnur gefunden. Eingestiegen seien die beiden durch die Verandatür. Sie wollten der bereits im Bett liegenden Frau Kommerzienrat mit einer Taschenlampe ins Gesicht geleuchtet und sie gefragt haben: „Wo haben Sie Ihr Geld?“ Die Frau habe gesagt, sie habe ihr Geld unten im Koffer, worauf sie die beiden bemerkt haben wollten, das stimme nicht, dort hätten sie schon nachgeschaut.

Aufgeschreckt worden seien sie durch das Geknallen des Kommerzienrats, der sich noch im Garten befand, worauf sie sich zurückgezogen hätten.

Interessant ist, daß Frau Popp für den Vormittag, an dem sie sich das Leben nahm, von der Landeskriminalpolizei Nürnberg zur Vernehmung vorgeladen gewesen sein soll.

Ein Zigeunerprimas wird beerdigt!

150 000 Teilnehmer. — 14 Schwerverletzte und viele Leichtverletzte.

An der Beerdigung des Zigeunerprimas Bela Raditsch nahmen in Budapest etwa 150 000 Menschen teil, eine Menschenmenge, wie sie seit der Beerdigung Ludwig Rossuths, des Führers der ungarischen Revolutionäre, in Budapest nicht gesehen wurde. Die Polizei erwies sich vollständig machtlos und wurde von der Menge einfach mitgerissen. Das Mikrophon, das die Feierlichkeiten für den Rundfunk übermitteln sollte, wurde abgerissen.

Kandelaber wurden umgeworfen und selbst der Sarg wurde bedroht, so daß vier Polizisten ihn nur mit größter Mühe in der Halle schaffen konnten, wo der Geistliche eine kurze Trauerrede hielt. Danach wurde der Sarg zu Grabe getragen. Nicht einmal die Familienmitglieder konnten in die Nähe des Grabes gelangen und von den 500 Zigeunern gelangten nur 30 an das Grab, während den übrigen in dem Gedränge ihre Instrumente gedrückt wurden.

Die letzten Spuren jeglicher Ordnung verschwanden nach Beendigung der Trauerfeierlichkeiten. Die Rettungsgesellschaft mußte zu 30 Hilfeleistungen herangezogen werden.

14 Personen wurden bei dem riesigen Gedränge schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Die Zahl der Leichtverletzten kann nicht einmal annähernd beziffert werden.

Die Beerdigung, die für 3 Uhr nachmittags angesetzt war, konnte erst um 6 Uhr abends beginnen.

Lokales.

Bad Homburg, den 26. Februar 1930
Die letzte Woche.

Sogar dieser Fasching geht einmal zu Ende.

Am Anfang haben wir uns das gar nicht vorstellen können: 57 Tage Fastnachtszeit. Wie die nur herumgehen würden? Wie es nur möglich sein würde, eine erträgliche Gleichung zu ziehen zwischen all den wirtschaftlichen Nöten, die grau in grau durch unsere Tage ziehen und dem Uebermut und Lebensgenuss der Rarrenzzeit?

Nun, auch diese Zeit ist vorübergegangen. Wenige Tage noch, und von dem ganzen farnevalistischen Ueberschwang wird nichts mehr übrig sein als der obligate Kater.

Gewiß, der heutige Fasching ist lang gewesen. Aber vielleicht hat gerade diese zeitliche Ausdehnung für die richtige Temperierung gesorgt. Nun ist für die letzten Tage noch Hochbetrieb. Ehe der geistliche Zwang zu Nüchternheit und Vernunft der turbulenten Nächten ein Ende macht, wollen die Freunde des Karnevals noch ihren ganzen Vorrat an Lebensfreude und Lust, an Ueberschwang und leichtem Sinn verprühen, bis das ernstzunehmende: Carne vale an den Tündern der Säle erscheint.

Die letzte Faschingswache! Keinem soll verwehrt sein, noch einmal für ein paar stöhende Stunden unterzutauchen im lustigen Trübel einer Faschingsnacht, wenn er mitfühlend und tätig derer denkt, die jenseits aller Freude stehen, und die Pflichten tun, die allein das Recht zu Genuß und Freude geben!

Renlenzahlung. Die Auszahlung der Milliarverpforsungsgebühren für den Monat März erfolgt bei dem hiesigen Postamt Donnerstag, den 27. Februar, in der Paketannahme des Postamts (Seitenbau im Hofe rechts.) Ausgezahlt wird von 8—12 und 15—18 Uhr. Um pünktliche Abholung der Renlen wird gebeten.

Der Jungdeutsche Orden Bad Homburg veranstaltet morgen abend, 8½ Uhr, im Restaurant „Johannisberg“ einen Vortragsabend über die „Volksnationale Reichsvereinigung“. (Siehe auch Inferal.)

Der Ausschereverein Bad Homburg hält Donnerstag, den 27. Februar, abends 8½ Uhr in seinem Vereinslokal seine Generalversammlung ab.

Die Gold-Amateure Bad Homburgs treffen sich zur Gründung einer Vereinigung heute abend, 8½ Uhr, im Kaffee Brahe.

Kurhaushealer. „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“. Wenn jeder von uns zum Besten des Vaterlandes diejenige Krone hinwerfen lernt, die er schließlich zu erlangen, so ist die Moral des Fiesko die größte des Lebens.“

Sind nicht in diesem Satz, der der Schillerischen Vorrede zum Fiesko entnommen ist, Probleme angerührt, die gerade heute uns mehr denn je beschäftigen. Auch unsere Zeit stellt jedem einzelnen die Frage, wie er schöpferisch und produktiv seine Kraft und sein Können, mehr seine Persönlichkeit dem Ganzen nutzbar machen soll. Unser heutiges Leben ist in hohem Maße von Spannungen bewegt, die durch den Kampf um die Formung der Politik entstehen und die aus den damit gewachsenen Kräften immer wieder die Stellung des einzelnen zum Ganzen, die soziale und politische Spannung jedes Menschen innerhalb der Gesamtheit anrühren. Das Problem der Führerschaft und der Gemeinschaft, der Herrschaft und des Dienens ist es, um das in besonderem Maße die Gemüter sich erhitzen. Die Sehnsucht nach der Lösung der idealen und praktischen Lebensfrage ist heute so groß wie sie nur je gewesen sein kann. In solcher Zeit wird ein Drama, das auf geschichtlicher Basis alle die Fragen abhandelt, um die es auch uns in der Gegenwart geht, besonderes Interesse gewinnen und uns mehr zu sagen haben als wir es gemeinhin von einem klassischen Werk erwarten.

Mit Schillers Trauerspiel „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“ eröffnet das Frankfurter Künstlertheater am Donnerstag, den 6. März seinen Gastspielzyklus im Kurhaushealer. Die Aufführung ist zugleich die erste Vorstellung der Plagiate. Eintrittskarten sind zum Preise von 75 Pfennig bis 4 Mark an der Kurhaushealerkasse erhältlich. Ebenso besteht noch Gelegenheit zu den bekannten Vergünstigungen (Gesamtplatzmiete 33½%, Ermäßigung, Monatsplatzmiete 25%, Ermäßigung und Gutschein 15%, Ermäßigung gegenüber den Kassapreisen) die Vorstellungen zu besuchen. Spielplan und Abonnementbedingungen enthalten die an der Kurhaushealerkasse aufliegenden Prospekte.

Aus dem Homburger Gerichtssaal. In der heutigen Verhandlung, in der Amtsgerichtsrat Dr. Conzen den Vorsitz führte und Justizinspektor Schüller die Anwaltschaft vertrat, standen 4 Strafsachen und 1 Privatklage an.

Freispruch. Ein Reisender stand unter der Anklage, sich durch Vorspiegelung falscher Tatsachen einen Vermögensvorteil zu haben, mußte aber, da sich keine genauen Anhaltspunkte für die Tat ergaben, freigesprochen werden.

Tierquälerei? Am 14. 12. 29. gegen 12.30 Uhr wurde in der Feldmark am Obersiedler Weg von dem Jagdaufseher J. ein Schäferhund angeschossen, um das Wild vor Schaden des Hundes zu schützen. (Der Fall wurde bereits in mehreren Dezemberausgaben der „Homburger Neuesten Nachrichten“ eingehend geschildert.) Dieserhalb erhielt J. ein Strafmandat in Höhe von 5.— In der heutigen Verhandlung äußerte der Angeklagte, er habe wohl das Tier mit Schrot geschossen. Nach Auslegen der Zeugnisse soll der Hund unter fürchterlichen Qualen verendet sein. Das Gericht sprach den Angeklagten

Amol hilft bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Verdauungsstörungen. — In Apotheken und Drogerien erhältlich.

frei; denn nach der ganzen Sachlage war dieser gezwungen, das Tier der Feldmark fernzuhalten.

Privatklage. Beide Parteien. Privatkläger B. und Angeklagter Sch., sind Obsthändler aus Airdorf. Es handelt sich hier um einen Konkurrenzkampf übleser Sorte. S. soll im Dezember v. J. in Brandobersdorf den Privatkläger durch verschiedene Äußerungen öffentlich beleidigt haben; ferner hat er durch sonstige unwahre Behauptungen den Kredit seines Konkurrenten geschädigt. Die meisten der vernommenen Zeugen sagten zu Ungunsten des Angeklagten aus. Der Vertreter der Privatklage beantragte ansehnlich der Schwere der Beleidigungen eine Geldstrafe von 500.— Mk., sowie Entziehung einer Buße von mehreren 100 Mk. Das Urteil lautete auf 100 Mk. Geldstrafe und Zahlung einer Buße von 100.— Mk. an den Privatkläger.

Die beiden letzten Fälle stehen mit der zweiten Sache im Zusammenhang. Nur waren jetzt die Rollen vertauscht. Wegen freien Umlaufens eines Hundes in freier Wildbahn hatte der Postbeamte, dessen Hund von dem Jagdaufseher J. angeschossen wurde, eine Geldstrafe von 5 Mk. erhalten, zog aber in letzter Minute seinen Einspruch gegen das Mandat zurück. Im letzten Fall, in dem wegen des gleichen Delikts verhandelt wurde, kam es zur Befristung der Geldstrafe von 5 Mk. (ausgrund einer Polizeibestimmung aus dem Jahre 1878.)

Fernsprechverkehr mit Polen. Vom 1. März an sind alle Orte Deutschlands zum Fernsprechverkehr mit allen Orten Polens zugelassen. Für die Gebührenberechnung wird Polen von diesem Tage an im Verkehr mit Deutschland außer Ostpreußen in 6 Zonen eingeteilt, wodurch sich die Gebühren für Gespräche nach einigen bereits zum Sprechverkehr mit Deutschland zugelassenen Orten ändern.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M. (Raubüberfall.) Eine in der Kollwitzstraße wohnende Frau wurde in dem Augenblick, als sie das Tor zum Vorgarten ihrer Wohnung öffnete, von einem unbekannten Mann überfallen, gewürgt und beraubt. Der Täter, von dem nur bekannt ist, daß er sehr groß ist, war der Frau auf dem Wege von der Kollwitzstraße der Straßenbahn bis zur Wohnung auf einem unbeleuchteten Wege gefolgt. Es ist ihm aber nicht gelungen, die Handtasche und die Uhr, auf die es abgesehen war, an sich zu bringen. Vielmehr konnte er nur ein Päckchen mit Wolle und einen Damenvelourhut an sich bringen. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Frankfurt. (Generaldebatte zum Frankfurter Stat.) Am kommenden Donnerstag beginnt die Stadtverordnetenversammlung mit der Generaldebatte zum Haushaltsplan für 1930. Für die Beratungen sind zwei Tage vorgesehen.

Frankfurt. (Trauerfeier für den Präsidenten der Saareisenbahnkommission.) In der Trauerhalle des Frankfurter Hauptfriedhofes fand die Trauerfeier für den in der hiesigen Universitätsklinik verstorbenen Präsidenten der Saareisenbahnkommission, Dr. Wilhelm Fischer, statt. Pfarrer Hünemörder schilderte den Verstorbenen als einen Mann der Arbeit, der auf Grund seiner Fähigkeiten sehr schnell zu einer bedeutenden Stellung gelangt sei. Er habe sein Leben und seine Fähigkeiten bis zum letzten Augenblick in den Dienst des deutschen Vaterlandes gestellt. Namens der Saarregerung legte Präsident Ehrenroth einen Lorbeerzweig nieder und widmete dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf. Als Vertreter der Eisenbahndirektion des Saargebietes sprach Vizepräsident Oberregierungsrat Richard. Präsident Dr. Moser von der Eisenbahndirektion Frankfurt sprach auch für Generaldirektor Dormmüller. Wenn der Verstorbenen, der 25 Jahre der Eisenbahndirektion des Saargebietes angehört habe, auch den letzten Erfolg seiner Tätigkeit im Interesse des deutschen Vaterlandes nicht mehr erlebt habe, so seien seine Verdienste doch unvergessen.

Frankfurt a. M. (Mitterlei Unfälle.) In der Darnstädter Landstraße fuhr ein Maler mit seinem Motorrad mit Weinagen gegen einen Baum. Die Ehefrau des Malers und eine weitere mitfahrende Frau wurden schwer, der Fahrer selbst leicht verletzt. — In der Wöhrerstraße fiel vor einigen Tagen eine 78jährige Frau die Treppe hinab und verletzte sich so schwer, daß sie jetzt starb.

Frankfurt. (Aufgehobener Spielklub.) Der Geart-Club Turnier in der Kaiserstraße 72 wurde von der Kriminalpolizei geschloffen und die Spielgeräte beschlagnahmt, weil das Geart-Club, wie es in diesem Klub gespielt wurde, als Glücksspiel zu betrachten sei. Die Nationalsozialisten haben in der Stadtverordnetenversammlung den Antrag gestellt, ein sofortiges Verbot der Geart-Klubs, die in immer größerem Maße ihr Unwesen in Frankfurt treiben, zu erlassen. Bis zur Durchführung des Verbotes soll die bisher 10 Prozent betragende Vergünstigungsteuer auf 50 Prozent erhöht werden.

Uffingen. (Vom Taunusklub.) In Uffingen hielt der Gesamt-Taunusklub seine 46. ordentliche Hauptversammlung ab, bei der 37 von 53 Zweigvereinen vertreten waren. Bei einem Mitgliederstand von 4593 schloß das Geschäftsjahr 1929 in Einnahmen und Ausgaben mit 15517 Mark ab. Die Tagung stand unter dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit einer Neuorientierung nach der Seite stärkster Betonung des gemeinschaftlichen Wanderns. Von den heutigen Aufgabengebieten sind zu nennen: Jugendpflege, Verkehr, Wegebezeichnung, Wintersport, Heimatlunde und Welterbes. Als leitende Idee stand der Taunus und dessen Förderung im Mittelpunkt aller Ausführungen, als abschließender Gedanke: Die Einbeziehung kommunaler Stellen in die landchaftsfördernde Verkehrsarbeit des Taunusklubs, Bildung einer überstädtischen Gemeinschaft der drei besonders am Taunuswandergebiet interessierten Verkehrsvereine von Frankfurt, Wiesbaden und Bad Homburg.

Wüdesheim. (Landtagsabgeordneter Heinrich Schaub.) Im Alter von 54 Jahren ist hier an einer tödlichen Krankheit der bismarck Landtagsabgeordnete Heinrich

Schaub gestorben. Schaub war Mitglied des Hessischen Landtags, Vorstands des Parteibezirks Friedberg der SPD. und Kreisvorsitzender des Kreises Friedberg.

Hungen. (Bergwerksdirektor Wilhelm Schifflmann.) Im Alter von 70 Jahren starb hier Bergwerksdirektor Wilhelm Schifflmann, ein bekannter und bedeutender Altertumsforscher. Er widmete sich in jungen Jahren dem Bergbau und war später im Rheingebiet als Bergwerksdirektor tätig. Seit etwa 25 Jahren war er Direktor der Grube „Friedrich“ in Hungen; hier betätigte er sich unter anderem in hervorragender Weise auch in der Ausgrabung von Hümnengräbern. Auch an der Erforschung des Limes hatte er großen Anteil.

Die amerikanische Automobilindustrie zu Beginn des Jahres 1930.

Nach den vorläufigen Feststellungen der National Automobile Chamber of Commerce, welche die Zeitschrift „Automotive Industries“ vom 4. Januar bekanntgibt, hat der Bestand an Kraftfahrzeugen in den Vereinigten Staaten im Laufe des Jahres 1929 um 8 v. H. auf 26,1 Millionen zugenommen. Davon entfielen 3,37 Millionen auf Lastkraftwagen, und unter diesen 95 000 auf Kraftomnibusse, 5,8 Millionen Kraftfahrzeuge waren im Besitz von Landwirten. Die Einnahmen aus der Benzinsteuer haben 415 Millionen, die aus Jahresgebühren für Kraftfahrzeuge 925 Millionen Dollar betragen. Die Herstellung von Kraftwagen im Jahre 1929 wird auf 4,816 Millionen Fahrzeuge im Gesamtwert von 483,9 Millionen Dollar geschätzt. Davon waren 4,218 Millionen geschlossene Personenwagen oder 87 v. H. der Gesamtzahl der erzeugten Personenkraftwagen, ferner 805 000 Lastkraftwagen im Werte von 531 Millionen Dollar. Außerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten wurden 1015 Millionen in den Vereinigten Staaten oder in Kanada hergestellte Kraftwagen verkauft. Ihr Wert beträgt 757,4 Millionen Dollar. Der Anteil der Ausfuhr an der Erzeugung hat hiernach 18 v. H. erreicht.

Aufwieker der europäischen Mode.

Die Zahl der Schlangen in Indien ist von der Mode der europäischen Großstädte abhängig. Heute bevorzugen die Damen die Eidechsenhaut als Material für Handtaschen, Schuhe usw. Die starke Nachfrage nach Eidechsenhaut hat dazu geführt, daß die Eidechsen in Indien in sinnloser Weise ausgerottet werden. Nun sind Eidechsen gierige Vertilger der Schlangeneier und der Schlangenzun. Dieser Wurm ist es zu danken, daß sich das Auskommen von Schlangen in Indien früher in gewissen Grenzen hielt. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß der Vernichtungskrieg, der seit geraumer Zeit gegen die Eidechsen geführt wird, zu einer verhängnisvollen Steigerung der Zahl der indischen Giftschlangen geführt hat. Wie weit die Dinge bereits gediehen sind, geht klar aus den Maßnahmen hervor, zu denen sich die Regierung in Bombay genötigt gesehen hat, um die völlige Ausrottung der Eidechsen zu verhindern.

Ein „Deutsches Haus“ in Neu-Brundswick.

Die deutsche Abteilung an der Frauenhochschule in Neu-Brundswick (Neu Jersey) erfreut sich seit kurzer Zeit eines eigenen Deutschen Hauses. Seine Benutzung ist, abgesehen von einigen wenigen Tagen, nur deutschsprachigen Besuchern gestattet. In dem 14 Räume des dreistöckigen Gebäudes wohnen 26 junge Damen, größtenteils Deutschamerikanerinnen. Die Leitung liegt in den Händen von Fräulein Dorothy Unanah, die streng darüber wacht, daß im ganzen Haus kein englisches Wort fällt. Sobald die notwendigen Geldmittel zur Verfügung stehen, soll u. a. eine deutsche Bücherei eingerichtet werden. Deutsche Theateraufführungen, die großen Beifall fanden, haben wiederholt stattgefunden. Die dabei eingenommenen Gelder haben es ermöglicht, zwei Studentinnen Stipendien zum Besuch einer reichsdeutschen Universität zu gewähren. Insgesamt weist die deutsche Abteilung der Frauenhochschule zur Zeit 225 Studentinnen auf. Der Unterricht (54 Wochenstunden) wird von drei deutschen Lehrkräften erteilt.

Süßstoff im Maiskolben.

Der Wert des Maiskolbens, d. h. das nach Entfernung der Körner Uebrigbleibende, ist, wie Zeile in der „Landsman“ (1929, S. 996) berichtet, durch neue Untersuchungen sehr gestiegen. Man fand in ihm nämlich einen Süßstoff, der den Zucker um das 300fache an Süßkraft übertrifft; außerdem lassen sich aus ihm Duftstoffe gewinnen, die für Parfüm wertvoll sind. Da die Kolben nicht reif zu sein brauchen, lohnt sich der Maisbau für diese Zwecke auch in unseren Breiten, was für den Landwirt wichtig ist.

Donnerstag, 27. Februar.

Katholisch und protestantisch: Veander.

Sonne: Aufgang 6 Uhr 51 Min., Untergang 17 Uhr 36 Min.

Mond: Aufgang 7 Uhr 2 Min., Untergang 16 Uhr 16 Min.

Gedenktage.

274 * Konstantin der Große, römischer Kaiser, in Raissa in Mäken († 337). — 1807 * Der Dichter Henry W. Longfellow in * († 1882). — 1814 Sieg der Verbündeten unter Schwarzenberg über Dabiot bei Bar-sur-Aube. — 1823 * Der preussische General Graf Albrecht von Röllendorf in Berlin († 1762). — * Der Orientalist Ernest Renan in Treguier († 1892). — 1861 * Der Anthroposoph Rudolf Steiner in Kraljevic († 1925). — 1869 * Der Schriftsteller Karl Schefler in Hamburg. — 1916 Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Buzszo. — 1921 * Der Schriftsteller Eugen Ibsen in Berlin (* 1851).

Wetterbericht.

Der hohe Druck über Osteuropa wird allmählich durch das Eindringen eines westwärts liegenden Tiefs angegriffen und vorerst langsam abgebaut. Allerdings dringt von den Azoren her wieder ein Hochdruckgebiet vor.

Voraussichtliche Witterung: Zunehmende Bewölkung, zumeist noch trocken, bei südlichen Winden milder, auch nachts höchstens leichter Frost, allmähliche Verringerung zur unbeständigen Wetterlage.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 25. Februar.

— **Effektenmarkt.** Die Börse war allgemein merklich schwächer gestimmt. Ursache hiervon war der Prämienkündigungstermin für den Ultimo Februar. Infolge der gesunkenen Kurse mußten im Kollektiv-Stonto Nachzahlungen bzw. Einschüsse geleistet werden. Dies führt wieder zwangsläufig zu Verkäufen zwecks Geldbeschaffung. Im späteren Verlauf vermochte das Bekanntwerden des günstigen Reichsbanklaufscheins und auch die neue Ermäßigung des Reportgeldsatzes keinerlei Anregung auszulösen. Die Stimmung blieb gedrückt. J.-G. Farben 161 G. — 161.25 Br., Stahltrakt 100.25, AEG 160.5, Schudert 183 G. — 184 Br., Siemens 252 G. — 253 Br., Waldbach 202.75 (— 2.25); Reichsbank stärker angeboten 285 (— 5), Strahlhoff Dresden 200 (+ 10). Auch die Nachbörse blieb ohne Geschäft.

Frankfurter Devisen.

Amthliche Frankfurter Notierungen vom 25. Februar 1930.

London	20,351	Paris	16,380
Amsterdam	167,810	Schweiz	80,760
Stockholm	112,250	Spanien	52,350
New York	4,1840	Prag	12,392
Brüssel	58,310	Wien	58,910
Italien	21,915	Budapest	—

Die Notierungen verstehen sich in Goldmark für eine Einheit.
Tendenz: **wiederum schwächer.**

Berlin, 25. Januar.

— **Effektenmarkt.** Die heutige Börse eröffnete schwach und gab auch in ihrem ganzen, außerordentlich gedrückten Verlauf keinen Anlaß zu besonderen Bewegungen.

□ **Ein Betrunkener zündet sein Zimmer an.** In Neu-
tall verurteilte ein Betrunkener einen Brand, dem er selbst zum Opfer fiel. Ein Schmelz, der bei einer Arbeiterfamilie als Untermieter wohnte, kam gegen 11 Uhr vollkommen betrunken nach Hause und begann Streit mit seinen Wirtsleuten. Er wurde von diesen in sein Zimmer geschoben, wo er sich einschloß. Plötzlich bemerkten die Wirtsleute, wie dicke Rauchwolken aus dem Zimmer strömten. Ehe die Feuerwehr ankam, brannte das Zimmer lichterloh. Nach kurzer Löscharbeit war das Feuer bewältigt, doch der Schmelz war nicht mehr zu retten, man fand ihn tot, durch das Feuer bis zur Unkenntlichkeit entstellte, auf seinem Bette liegend.

□ **Die „Europa“ zur Hauptprüfungsfahrt ausgelassen.** Der Schnelldampfer „Europa“ des Norddeutschen Lloyd trat seine Hauptprüfungsfahrt von Bremerhaven aus an.

□ **Eine glückliche Gemeinde.** Das Beispiel des kleinen Frankensbüchens Ebern, das keine Steuern erhebt, sondern an die Bürger je 60 Rmk. gezahlt hat, ist nicht ganz vereinzelt. Auch in Baden gibt es eine kleine Gemeinde, Dornberg, die in ähnlicher Lage ist. Dornberg besitzt einen großen Waldbesitz, der soviel Ertrag bringt, daß die Gemeindeglieder nicht nur seit Jahren völlig abgabefrei sind, sondern jetzt auch noch je 31 Eter Holz und 100 Holzweilen kostenfrei erhielten. Wenn die übrigen rund 63 Millionen Bürger des deutschen Vaterlandes in der gleichen Lage wären wie die glücklichen Eberner und Dornberger — würde mancher Stadtvater und mancher Bürger um einige Sorgen sich erleichtert fühlen.

□ **Der weiße Tod.** Reichsbahninspektor Leopold Brantner unternahm mit einigen Bergfreunden eine Skitour ins Ober-

engaden. Bei Santa Maria geriet er auf ein Schneebrett, das sich löste und den Absturz Brantners herbeiführte. Brantner mußte auf einen Felsen aufgespritzt sein, denn er war infolge eines Schädelbruchs und anderer Verletzungen sofort tot.

□ **17 Lawinenopfer in der verschütteten Ortschaft geborgen.** Die Arbeiten zur Freilegung der in Italien von einer Lawine verschütteten Ortschaft werden mit allen Mitteln fortgesetzt. Es gelang bisher, 17 Leichen zu bergen. Ein kleines Kind wurde noch lebend aus den Schneemassen ausgegraben. Militär und Miliz sind an dem Unglücksort eingetroffen, um die Straßen freizulegen.

□ **Die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Genoffa.** Bei dem Eisenbahnunglück bei Genoffa im Staate Wisconsin sind nach ergänzenden Berichten 130 Passagiere verletzt worden. Die Zahl der Toten wird vorläufig noch mit 11 angegeben, doch sind die Aufräumarbeiten noch nicht beendet, und man befürchtet, daß weitere Tote unter den Trümmern begraben sind. Es scheint, daß der eine Güterzug bei einer Eisenbahnüberführung ein Automobil streifte, wodurch das Automobil auf das Gleis des von Süden her kommenden Passagierzuges geworfen wurde und dessen Entgleisung zur Folge hatte. Alle Krankenhäuser in der Umgebung sind mit Verwundeten überfüllt, von denen ein Teil ziemlich ernste Verletzungen davongetragen haben.

□ **Zehn Tote bei einer Explosion in Habana.** In Habana (Cuba) wurden bei der Explosion eines Dampfkessels zehn Arbeiter getötet und vier schwer verletzt. Das Gebäude, in dem der Dampfkessel aufgestellt war, wurde vollständig in Trümmer gelegt.

Zollerhöhung für Kaffee und Tee am 5. März

Aus diesem Grunde veranstalten wir vorher unsere diesjährige

Kaffee-Werbewoche

und beginnen damit schon heute.

Nutzen Sie daher noch die billigen Preise und die Ihnen durch uns während der Werbewoche gebotenen Zugaben ausgiebig aus.

Eine Nachverzollung von Beständen im Privathaushalt findet nicht statt.

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs

Tel. 2089. Gegenüber dem Kurhaus. Tel. 2089.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Speise- Kartoffeln

(gelbe Industrie)
empfehlen zu billigsten Tagespreisen. Erwerbslose erhalten Preisermäßigung!

Alb. Schick
Hainstraße 18

Obstbaum- Carbolinum

garantiert wasserfrei!
empfehlen
Tannus-Drogerie
Carl Mathäus G. m. b. H.

Erwerb- suchende!

finden hohen Verdienst als Haupt- oder Nebenerwerb. Näheres

Fa. Gebr. Raulerjung
Stahlwarenfabrik
Solingen, Rheinstr. 35.

Leibbinden

Brusthalter

Korsetts

Geradehalter

Bruchhänder

Plattfuß- & Einlagen

Gummi- & Strümpfe

in nur guten Qualitäten und großer Auswahl

Carl Ott G. m. b. H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Ihr Vorteil, wenn Sie dieses Inserat lesen!

Karnevalsartikel

verkaufe ich, weil ich dieselben vor Karneval noch geräumt haben will zu stark reduzierten Preisen!

Befichtigen Sie zwanglos mein Lager!

Epigenhaus Weinberg

Luisenstraße 72.

Baugeld zu 3% Jahreszinsen für Ihr Eigenheim

oder
Hypothekenschuldung durch Gewährung von
Abkündigungs-Hypotheken zu 3 Prozent
Jahreszinsen

erhalten Sie nach angemessener Wartezeit von der

„Wirtschaftshilfe“ A. - G.

für Verwaltung und Finanzierung

Frankfurt a. M., Weiserstraße 22

Fordern Sie Druckachen gegen Einsendung von Mk. 0.50

Mitarbeiter überall gesucht.

Morgen, Donnerstag, den 27. Februar, abends 8.30 Uhr im „Johannisberg“

Vortrag und Aussprache

über die

Volksnationale Reichs- vereinigung

Unsere Mitglieder sind eingeladen, Gäste willkommen!
Der Ortsauschuß.

Homburger Sportverein 05 G. B.



Großer Maskenball

am Rosenmontag, den 3. März
im „Römersaal“ 8 Uhr 11

2 Kapellen!

2 Kapellen

Eintritt Rm. 1.50 inkl. Steuer.

Verlobungs-
Glückwunsch-
und Visiten-

Karten

in großer Auswahl.

Homburger
Neueste Nachrichten
Druckerei u. Verlag

Zum Länderspiel Deutschland—Italien

am Sonntag, den 2. März, im Stadion-Frankfurt a. M. fährt ein Omnibus der Fa. Johann Röder & Söhne, Köppern i. Ts.
Abfahrt 1 Uhr ab Waisenhausplatz
Rückfahrt ab Frankfurt 5 Uhr.

Am Rosenmontag fährt ein Omnibus nach Mainz.

Abfahrt 9 Uhr ab Waisenhausplatz
Rückfahrt ab Mainz 5 Uhr.

Karten und alles Nähere beim Wagenführer der Omnibuslinie Bad Homburg—Friedrichsdorf—Köppern.

Johann Röder & Söhne.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Herz Bad Homburg; für den Inseratenteil: Jakob Klüber Oberursel

Die Arbeitslosigkeit überall.

Großbritannien zählte Ende 1929 etwa 1 510 000 Arbeitslose. Gegenüber der vorletzten Zählung Mitte Dezember — ergibt sich eine Steigerung um 206 643 arbeitslose Personen. Diese Ziffer bleibt jedoch um rund 16 000 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Die Zahl der Ende 1929 gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personen wird mit etwa 10 Millionen angegeben.

Mitte Januar wurden in Oesterreich 254 673 unterstützte Arbeitslose gezählt; hiervon entfallen 90 898 auf Wien. Gegenüber der letzten Zählung ergibt sich ein Zuwachs um rund 28 100 Personen. Hierzu treten etwa 38 000 Arbeitslose, die bei den Arbeitsnachweisstellen zur Vermittlung vorgemerkt sind, ohne eine Arbeitslosenunterstützung zu beziehen.

Die Arbeitsmarktlage in der Schweiz kann nach wie vor als günstig angesprochen werden. Die Zahl der angemeldeten Arbeitslosen ist höher als jemals in den vorhergehenden Jahren seit 1920. Bei den Arbeitsämtern wurden Ende November 8657 Arbeitslose gegenüber 6799 Ende Oktober gezählt. Diese Steigerung trägt jedoch ausgesprochen saisonmäßigen Charakter.

Ende November wurden in der tschechoslowakischen Republik 38 293 Arbeitslose gegenüber 34 702 Ende Oktober gezählt. Die Zahl der offenen Stellen hat sich von rund 18 000 auf 14 000 vermindert.

Nach einer Schätzung des Präsidenten der amerikanischen Arbeitergewerkschaften, Mc. Green, beträgt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten 3 Millionen. Mc. Green sieht die hauptsächlichste Ursache der Arbeitslosigkeit in der immer größeren Ausbreitung der maschinellen Arbeit.

Ausbildung der Schiedsrichter

Die Einrichtungen der Sportverbände.

Unter den Zuschauern von Fußball- und Handballspielen befindet sich ebenso wie unter den ausübenden Spielern so mancher, der die Leistungen und Fähigkeiten der die Spiele leitenden Schiedsrichter recht gering einschätzt und meint, daß sie von jedem, der Kenner des Spieles ist, ohne weiteres vollbracht werden könnten. Diese Auffassung trifft durchaus nicht zu. Der Unbeteiligte kann sich kaum vorstellen, welche Anforderungen ein Schiedsrichteranwärter, auch Prüfling genannt, erfüllen muß, bevor ihm vom Verband Mitteldentscher Ballspielvereine die Leitung von Fußball- oder Handballspielen übertragen wird.

Wer als Anwärter auf das Schiedsrichteramts zugelassen werden will, soll 1. möglichst aktiv gespielt haben, 2. im Schiedsrichteramts die Fortsetzung der sportlichen Betätigung sehen, 3. sich bewußt sein, in der Spielleitung nur dem Sport und dessen idealen Zwecken dienen zu wollen, 4. im Spiel der beiden Mannschaften nur 22 Spieler und keine Vereine kennen bzw. sehen. Daß außer diesen Voraussetzungen der Anwärter, wie es jedem Sportmann zukommen soll, auch starken Charakter, festen Willen, anständigen Sinn und besonders reiches Erfassen der Sachlage, also schnellen Blick, haben muß, sei gleichfalls erwähnt.

Alle diese Eigenschaften machen aber noch niemand zum Schiedsrichter, wenn nicht zweckbewußte Ausbildung hinzukommt. Jede Spielgemeinschaft hat besondere Organe, die wichtigste Aufgabe es ist, den

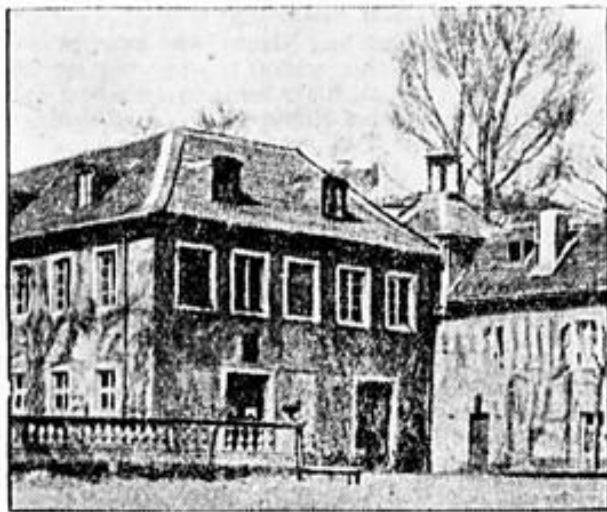
Schiedsrichternachwuchs heran- und auszubilden. Im Verband Mitteldentscher Ballspielvereine liegt diese Aufgabe den Schiedsrichterausschüssen ob, die ihre Richtlinien von dem ihnen übergeordneten Verbands-Schiedsrichterausschuß erhalten, der wiederum nach Anweisungen des Deutschen Fußballbundes und der Deutschen Sportbehörde für Handball und die übrigen deutschen Spiele arbeitet. Durch diesen Aufbau wird die Einheitlichkeit im Arbeitsplan am besten gewährt. Der Schiedsrichter muß in erster Linie die einschlägigen Regeln und Satzungen kennen und sie zu handhaben verstehen. Zur Ausbildung der Schiedsrichter-Prüflinge wird alles geeignete Lehrmaterial herangezogen. Regelabende dienen der Vorbereitung, die durch theoretische Prüfungen abgeschlossen wird. Für die, die diese Klippen genommen haben, folgen praktische Prüfungen auf dem Spielfeld unter Beobachtung durch erfahrene Schiedsrichter, alles Arbeit, die die Gauschüsse leisten. Der Verbandsauschuß unterstützt dabei durch Vermittlung von Flugblättern, Rundschreiben und Anschauung durch Vortrag und Lichtbild.

Mit dem Erlernen wird noch keiner ein fertiger Schiedsrichter. Vielmehr muß der Schiedsrichter immer an sich feilen, um sich zu vervollkommen. Neben angeborenem Talent gehört eifrige Arbeit dazu, um sich zu einem guten Schiedsrichter heranzubilden. Mit Recht betrachten Verband und Gaus die Schiedsrichterausbildung als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, die sie beharrlich verfolgen.

Aus guter alter Zeit.

Das Jacobihaus des Düsseldorfer „Malkasten“ unter Denkmalschutz.

Wer den Düsseldorfer Hofgarten, dem Heines Geburtsstadt den Ruf als „Gartenstadt“ verdankt, durchwandert, kommt zu dem außen unscheinbaren, innen reichen „Malkasten“, dem Vereinshaus eines geselligen Vereins Düsseldorfer Künstler, der durch seine Feste berühmt ist, und in dessen Garten einst Goethe mit seinem Gastfreund Jacobi wandelte.



Begründer und erster Präsident des „Malkastens“ war der Maler Emanuel Leutze, ein Deutsch-Amerikaner, der in Düsseldorf sein Hauptwerk „Washingtons Uebergang über den Delaware, 26. Dezember 1776“ schuf, und später nach Amerika übersiedelte, wo er die Sitzungssäle im Capitol zu Washington mit histori-

schen Wandgemälden schmücken sollte. Er vollendete nur eins: „Das Vordringen der Zivilisation nach Westen.“

Der „Malkasten“ wurde, wie die von A. Schrödter und W. Camphausen verfaßte „Chronica de rebuis Malkastenensibus“ berichtet, am 6. August 1848 gegründet. Aus dem alten Reichsbanner, darauf der kaiserliche Doppeladler auf goldenem Grund zu sehen war, entstand die Malkastenfahne, indem die Gründer dem Adler das Künstlerwappen auf die Brust hefteten. Damit aber auch der Humor zu seinem Recht käme, gab man dem Wappentier Hauschlüssel und Bierglas in die Fänge.

Von dem eigentlichen Gründer des Künstlervereins „Malkasten“ erzählt die Chronica, daß er „sehr gut zu Fuß unter der Nase“ gewesen sei, eine Eigenschaft, die in der Folge auf eine ganze Anzahl trinkfroher Malkastler übergegangen ist. Das im Malkasten-Garten stehende Jacobi-Haus ist kürzlich unter Denkmalschutz gestellt worden.

Das Bild zeigt das unter Denkmalschutz gestellte Jacobi-Haus.

Aus aller Welt.

□ **Schweres Verkehrsunfall bei Teltow.** Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich auf der Teltower Chaussee in der Nähe von Teltow. Etwa 50 Personen, die in der Frühe von einem Maskenball den Heimweg angetreten hatten, gingen die Teltower Chaussee entlang, als plötzlich eine Kraftdroschke, die nicht vorchriftsmäßig beleuchtet gewesen sein soll, in die Menschengruppe hineinfuhr. Dabei wurden ein junger Mann und ein Mädchen so schwer verletzt, daß sie bald nach ihrer Ueberführung ins Krankenhaus starben. Eine dritte Person wurde ebenfalls verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

□ **Ladendiebstahl in Königsberg.** Trupps von jungen Burchen plünderten in Königsberg in verschiedenen Stadtteilen zu gleicher Zeit Läden. Von einer größeren Menge begleitet, erschienen die sechs bis acht Burchen im Laden mit dem Ruf „Wir haben Hunger!“ Ohne abzuwarten, ob man ihnen etwas verabfolgte, ergriffen sie die feineren Waren wie Torten, Windbeutel und Kuchen, mit denen sie in der Menge verschwanden, ehe die Polizei zur Stelle war. Vor zwei anderen Bädern und Fleischerläden sammelten sich ebenfalls Menschen an, doch konnte das Ueberfallkommando die Menge zerstreuen, ehe es zu Uebergriffen kam. Da man eine weitere Ausdehnung dieser offenbar planmäßigen Plünderungen vermutet, so hat die Polizei alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen.

□ **Schweres Motorradunfall.** Auf der Staatsstraße Leipzig—Grimma hat sich ein schweres Motorradunfall ereignet. Ein von Grimma kommendes Motorrad stieß bei größter Geschwindigkeit mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Führer des Motorrades, ein 36-jähriger Bergmann aus Kriebitzsch bei Altenburg in Thüringen und der Mitfahrer, dessen Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, stürzten so schwer, daß sie sofort tot waren.

□ **Banditenüberfall auf einen fahrenden Zug.** Wie man aus Breslau berichtet, wurde auf der Strecke Ranzin—Bauerwitz in Oberschlesien ein Raubüberfall auf einen Personenzug verübt. Als der Zug die Station Reinsdorf verließ, sprangen plötzlich zwei maskierte Männer auf den Packwagen auf. Es fielen den Räubern fünf Geldtaschen mit einem Gesamtwert von über 1600 Mark in die Hände. Zwei Kilometer hinter der Station sprangen sie von dem in voller Fahrt befindlichen Zuge ab. Dem Zugführer gelang es, den Zug zum Halten zu bringen. Die Verfolgung der Täter wurde ausgenommen, blieb aber ergebnislos. In der Nacht fanden Beamte des Bahnschutzes neben dem Bahndamm zwei der Geldtaschen mit etwa 150 Mark Inhalt.

Mutterglück.

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

5. Fortsetzung

Auch Armin wollte das nun einmal angeschnittene, ihm peinliche Thema scherzhaft behandeln. So entgegnete er anscheinend amüsiert:

„Für meine Mutter ist meine kleine talentvolle Frau das nuschelste Geschöpf unter der Sonne. Alle diese Küsse nennt sie „Zeitdiebstahl“, immer fahrlässig als Justizratsgattin. Mein Weibchen fällt nämlich nicht in Ohnmacht, wenn auf den eben polierten Fußboden ein regenfeuchter Schuh tritt, oder an der äußersten Spitze der Verzierung des Speiseschranks ein Staubatom liegen geblieben ist. Sie leidet es auch, daß Glid und Glod ein Stück Papier als Streitobjekt behandeln, und da dieses seine Existenzberechtigung in diesem Hin und Wider nicht behauptet, so sieht die Diele manchmal wie ein Schlachtfeld aus. Meine Mutter hat sie einmal nach einem solchen erbitterten Gefecht betreten und seitdem ist meine Frau ein verlorenes Geschöpf in ihren Augen. Sie sehen, meine Herren, die Hausfrauentugenden, die eine Frau erst zur „Frau“ erheben, gehen ihr vollständig ab.“

Scherzhaft hatte Armin das Gespräch angefangen, doch gegen seinen Willen hatte sich wieder der bittere Unterton eingeschlichen.

Auch der Landgerichtsrat hatte ihn herausgehört. Er bemerkte, wo der schwache Pfeiler dieser Ehe sich befand.

Diese Frau hätte nicht heiraten sollen, ohne ihren Mann vor die Wahl zu stellen zwischen seiner Mutter und ihr. Ein Zusammenleben auf die Dauer war doch undenkbar. Entweder würde sie Armin verlieren und ihre Kunst retten, oder aber sie mußte sich der Schwiegermutter unterordnen, ihre Kunst verlieren und in die Frohne der Alltätigkeit herabsinken!

Aber Hannelore hatte niemals damit gerechnet, daß ein Mann sie als Gattin begehren könnte. Sie hatte sich von Anfang an damit abgefunden, allein den Lebenskampf auszufechten zu müssen, ihr Leben auf sich eingestellt, war ein selbständiger charakterfester Mensch geworden, der sich kein Urteil nicht aus Büchern und anderer Leute Mund bildete, sondern aus eigener Anschauung. Sie hatte sicher auch versucht, mit der Mutter ihres Gatten in ein gutes Verhältnis zu treten, doch, er fühlte, hier würde sie mit allem guten Willen nichts erreichen.

Ein solches Urteil bildete sich Armin über die Frau, die ihn interessierte, wie noch keine Frau, die seinen Pfad gekreuzt.

Und in sein Sinnen drang ihre glodentle weiche Stimme:

Sah dich unter Rosen in deinem Gärtchen so rosenrot —
Auf deine Wangen erblühten mir Rosen so rosenrot —
Lodend versprechen die Augen den Himmel so rosenrot —
Wie schwellten die Lippen zum süßen Kosen so rosenrot —
Dein weiches Händchen, es streichelte schmeichelt so rosenrot —

Dann gingst du von mir und mein Herzblut es floß so rosenrot —

Nun blühen dort draußen auf deinem Grabe die Rosen rot.

Zubelnd hatte sie eingeseht, lodend schmeichelnd klangen die weichen Töne zu den lautlosen Männern, in immer wiederkehrenden Rhythmus hinausträumernd wie Verengensang in den blauen Aether, zuletzt aber sich auflösend in leidenschaftlicher Klage. — In dumpfen, schweren Moll-Akkorden endete der himmelansturmende Liebeshymnus. Sekundenlang lag er wie ein Vann auf den Männern, dann erhob sich Niffert, ihn lachend abschüttelnd.

„Diese Frauen steden uns mit ihrer Sentimentalität noch an; nee, danke — immer kalten Kopf und warme Füße — sagte mein Großvater tiefmütterlicherseits. Aber sonst, meine gnädigste Ton- und nochmals Tonkünstlerin, nehmen Sie meinen richterlichen Urteilspruch getrost entgegen. Einfach staunenswert, ihre Leistungen auf allen Gebieten, er streckte ihr die Hand entgegen.“

Hannelore fühlte heftige Abneigung gegen den Mann, der die heiligsten Empfindungen in der Menschenbrust in blasierter Art und Weise abtun wollte.

Auch Axel Storbek und Verker fühlten das Unangebrachte des burlesken Tones. Der Landgerichtsrat trat dann auch auf die verletzte daselbstende junge Frau zu und umschloß warm ihre Hand.

„Dank, innigsten Dank, gnädige Frau, für alles, was Sie mir heute gegeben. Ich habe einen Blick getan in ein tiefes, reiches Frauenleben. Bewahren Sie sich Ihre Eigenart, Ihren Mut, Ihre Liebe und Ihre Kunst, suchen Sie sich alles dieses durch die Ihnen sicher noch bevorstehenden Kämpfe zu retten.“ Dann wandte er sich zu Armin und drückte auch diesem die Hand, ihm mit eindringlicher Stimme zuraunend:

„Seien Sie sich Ihres Schatzes bewußt, lieber Herr Kollege, den Sie in Ihr Haus geholt haben und hüten Sie denselben wohl.“

Er verneigte sich nochmals gegen die Hausfrau und dann ging er tief ergriffen die Treppen hinunter, gefolgt von dem sich mit vielen Pfaffen von Hannelore und dem Anwalt verabschiedenden Niffert.

5. Kapitel.

Noch lange pulste in Hannelore die Freude von den anerkennenden Urteilen der Kollegen ihres Mannes nach.

Die verständnisvolle Teilnahme an ihrer Arbeit fehlte ihr in ihrer Ehe; daß ihr ernstes Mähen nur als Spielerei und unnütze Zeitvergeudung hingestellt wurde, kränkte sie tief. Doch — da war etwas tief in ihrem Innern, das sie mit befriedigender Ahnung erfüllte. Etwas, das noch ihr süßes Geheimnis allein war, das ihr die echte Künstlerweiche erst geben sollte.

Ein tiefes Glücksempfinden breitete sich über ihr liebliches Gesicht, ahnungsvolle heilige Schauer der Schmerzens- und doch so wonnereichen Mutterchaft durchrieselten in leiser Schauer ihren Körper.

Heute nun war Armin in die benachbarte Stadt gefahren. Sie selbst wollte einige Einkäufe erledigen und sich auch Bewegung machen, die ihr gut tun würde.

Ein heller seidener Mantel und der duftige Tüllhut ließen sie mädchenhaft jung erscheinen, doch nichts von Eitelkeit war in ihrem Blick, als der große Spiegel ihre anmutige Erscheinung widerspiegeln.

Sie begab sich in das Zimmer ihrer Schwiegermutter, um ihr Bescheid zu sagen.

Diese sah verdrießlich zu der lichten Erscheinung hinüber. „Du könntest mir lieber helfen, die Strümpfe anzustreichen und es gibt auch Wäsche auszubessern“, sie hatte einen Stoß Weinlinge und ein tüchtiges Quantum Wolle vor sich liegen.

„Mein Gott“, entfuhr es der jungen Frau, „warum strickst du denn nur noch die Strümpfe selbst. Das wird doch mit Maschinen so schnell und gut erledigt. Befreie dich doch nur endlich von diesen Vorurteilen, die dir keine freie Stunde zum wirklich schönen, edlen Lebensgenuß lassen. Komme lieber einmal mit mir hinaus in die Natur, wir wollen an die Seen und dann abends Armin von der Bahn abholen.“

„Ich habe kein Verlangen, dem lieben Gott die Zeit zu stehlen“, war die scharfe Entgegnung, und so machte sich dann Hannelore nach kurzem Abschied allein auf den Weg.

Mit vorsichtigen, langsamen Schritten ging sie durch die Straßen und ließ ihren Blick mit Künstlerinteresse über die verschiedenen Typen schweifen. Hier bot sich ein interessantes Motiv, dort sah sie eine königliche Gestalt und

halt wieder. Der Zugführer, dem die Tandem-Reiseerlöse vorgehalten hatten, erlitt einen schweren Nervenschlag und war noch nicht vernunftfähig. Man vermutet, daß es sich bei den Räubern um einen aus dem Zuchthaus Groß-Streitz entsprungenen Strafgefangenen mit seinem Komplizen handelt.

□ **Steinachs Hirnreizstoff.** Professor Steinach in Wien übergibt jetzt nach jahrelangen Versuchen der ärztlichen Öffentlichkeit einen Hirnreizstoff, den er Centronerin nennt. Die aus Gehirn oder Rückenmark gewonnene Substanz soll bei Kröpfchen eine Steigerung der Reflektoren erzeugen haben; der in den Kreislauf aufgenommene Reizstoff führe eine 100 bis 600prozentige Erhöhung der Reflektoren herbei, jedoch keinerlei krankhafte Erscheinungen, sondern rein physiologische Leistungssteigerungen. Ähnliche Versuche mit Pankreas- und Leber- und Muskeln von Kindern und Hunden sowie Drüsenextrakte verließen negativ, so daß die Wirkung allein dem Hirnreizstoff zugeschrieben werden könne. Das neue Injektionspräparat, das auch an Ratten, Kindern und Hunden erprobt wurde, soll auch auf das menschliche Gehirn leistungssteigernd wirken und die Möglichkeit einer Heilung von Geisteskrankheiten und der Verbesserung geistiger Minderwertigkeit bieten. — Man wird ausföhrlichere Veröffentlichungen hierüber um so mehr erwarten müssen, als die Geisteskrankheiten ja auf ganz verschiedenen Ursachen beruhen. Daß eine Beeinflussung des Gehirns durch Hormone möglich ist, ist seit der Therapie bei Schilddrüsenschwund bekannt.

□ **Die Kinder mit der Axt erschlagen.** In dem Dorfe Gniekow unweit von Bromberg hat eine Witwe ihre vier und sechs Jahre alten Kinder mit der Axt erschlagen und die Leichen im Feld vergraben. Die 16jährige Tochter, die Zeugin der furchtbaren Missetat war, erstattete bei der Polizei Anzeige, die dann die Mutter verhaftete. Die Frau gibt an, die Tat aus Not begangen zu haben, weil sie die Kinder nicht mehr ernähren konnte.

□ **Ein Deutscher wegen Mordes in Paris verhaftet.** Anfang Februar fand man in einem Straßengraben in der Nähe von Clichy im Elisee die Leiche eines Taxikenters, der durch zwei Kopfschüsse getötet worden war. Das Auto selbst war verschunden und wurde erst vor wenigen Tagen in der Umgegend von Paris wiedergefunden. Nun gelang es der Pariser Polizei, nach mühevollen Nachforschungen, den Mörder in der Person eines in Blauen geborenen Deutschen namens Fuller zu verhaften. Fuller wohnte mit seiner Geliebten in einem kleinen Hotel im Stadtinneren. Als die Polizeibeamten sich dem Hotel näherten, versuchte er, sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen. Er konnte jedoch festgenommen werden. Seine Geliebte lag krank im Bett. Während man den Mörder zur Polizei brachte, verhörten zurückgebliebene Beamte das junge Mädchen, das auch sofort gestand, daß ihr Freund die Tat verübt habe, weil er Geld gebraucht habe. Die ganze Beute betrug jedoch nur 26 Franken.

□ **Wegen Kindesmord verurteilt.** Das Schwurgericht des Unterelbs hat ein Liebespaar, das des gemeinsamen Kindesmordes angeklagt war, unter Zustimmung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängnis bzw. zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die junge Mutter hatte ihr Kind, das sie auf dem Abort zur Welt gebracht hatte, mit einem in den Mund gesteckten Anebel erwürgt. Der junge Mann wollte die Leiche fortzuschaffen, als aber das Kind noch Lebenszeichen von sich gab, erwürgte er es und verbrachte die Leiche in einem Sack, den er in den Rhein warf. Der Strom trug aber den Sack bei Mainz-Gustavsburg ans Land und die methodisch durchgeführte Untersuchung führte nach einigen Wochen zur Entdeckung der Verbrecher.

□ **Kleiber dirigiert in Rom.** Auf Einladung der Akademie der Heiligen Cäcilie dirigierte Generalmusikdirektor Erich Kleiber von der Berliner Staatsoper im Augustum in Rom. Zu dem Konzert waren u. a. Mitglieder des italienischen Königshofes, der ersten Gesellschaft, der deutschen diplomatischen Vertretung und zahlreiche deutsche und österreichische Landesleute erschienen. Das Orchester bereitete Kleiber eine Weißfischkonzertgebung.

□ **Lawinenkatastrophen in Oberitalien.** Nach den neuesten Meldungen haben sich auch am Mont Genis-Paß Lawinenkatastrophen ereignet. Eine gewaltige Lawine verschüttete die Straße auf eine weite Strecke. Eine zweite Lawine hat auch die Telegraphen-, Telefon- und Stromleitungen unterbrochen. Der Verkehr nach Mont Genis mußte eingestellt werden. Der Bürgermeister von Venaus hat die Räumung einiger bedrohter Ortschaften angeordnet. In der Gegend von Malera in Prati sind drei Häuser durch eine Lawine verschüttet worden. Ein älterer Mann und ein Jüngling wurden ernstlich verletzt. Man befürchtet, daß sich noch zwei weitere Personen unter den Schneemassen befinden.

□ **Von einer Sturzwelle überrascht.** In der Nähe von Tervissia ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Drei junge Mädchen hatten das schöne Wetter benützt, um sich an den Strand zu begeben und Muscheln zu sammeln. Mit geschürzten Röcken waten sie so weit als möglich in die See hinaus, als plötzlich eine Sturzwelle alle drei hinwegriß. Da kein Mensch Zeuge dieses Verfalls war, vermehrte man erst in den Abendstunden die jungen Mädchen und fand sie als Leichen an den Strand geschwemmt.

□ **Der Sappagdampfer „Hamburg“ in New York eingetroffen.** Der Sappagdampfer „Hamburg“, der bekanntlich mit neuen Maschinen und Kesselanlagen versehen worden ist, traf in New York ein. Das Schiff hat seine Reise über den Ozean in sieben Tagen durchgeführt. Auf der Fahrt wurde teilweise schlechtes Wetter angetroffen, bei dem die hervorragenden See-eigenschaften des Dampfers sich erneut bewähren konnten. Die Maschinen und Kesselanlagen arbeiteten vorzüglich. Das Schiff fuhr völlig ohne Vibration.

□ **Brand eines Krankenhauses in Amerika.** Das St. Josef-Krankenhaus in Providence (Rhode Island) ist einem schweren Brand zum Opfer gefallen. Das Feuer war so plötzlich ausgebrochen, daß es große Mühe machte, die Kranken zu retten. Sie mußten zum Teil an Seilen aus den oberen Stockwerken auf die Straße heruntergelassen werden. Dieser Transport war besonders schwierig, weil es sich vielfach um Frauen handelte, die kurz vor der Entbindung standen. Es scheint immerhin gelungen zu sein, die Kranken alle in Sicherheit zu bringen, ohne daß ein Todesopfer zu beklagen wäre.

Buntes Allerlei.

„Neue Kunstbühnen“.

Zwei biederer Leute aus dem Frankenslande befanden sich bei einem Vortrag. Der Redner gebrauchte wiederholt die beiden Worte „subjektiv“ und „objektiv“. Auf dem Heimwege stritten die beiden Bauern, was der Redner damit gemeint habe. Der eine meinte schließlich: „Das sind gewiß wieder einmal zwei neue Kunstbühnen.“

Der Erfinder des Papiergeldes.

In der Heidelberger Universitätsbibliothek ist eine alte Handschrift gefunden worden, aus der hervorgeht, daß das Entstehen und der Gebrauch des Papiergeldes dem spanischen Grafen Tendillo zu verdanken ist. Dieser verteilte nämlich im Jahre 1484 unter seinen Kriegsknechten kleine Zettel, die auf einen bestimmten Betrag lauteten. Das tat er, weil das bare Geld ihm ausgegangen war. Da diese Zettel von ihm pünktlich eingelöst wurden, wurden sie gern genommen. Die Kaufmannschaft bemächtigte sich bald der praktischen Idee des Grafen und später folgten auch die Staatsverwaltungen ihrem Beispiel.

Baue mit Leim!

Mit großen Erwartungen begleitet die schwedische Presse die neue Erfindung eines Ingenieurs, die unlängst patentiert worden ist. Es handelt sich um einen Baustein, dessen Bestandteile Sägespäne, Lehm und Sulfatlaug sind. Zum Bauen wird bei diesem Stein nicht, wie sonst üblich, Mörtel, sondern Leim verwendet. Der neue Baustein soll vor allem den gro-

ßen Vorzug haben, daß jeder Late damit arbeiten kann, so daß ein einigermassen geschickter Mensch in seiner freien Zeit selber sein Eigenheim zu erbauen vermag. Diese Vereinfachung wird, den schwedischen Verhältnissen zufolge, besonders dadurch erzielt, daß die maschinenmäßige Herstellung des Steinmaterials es ermöglicht, jeden Stein bis auf die Winzigkeit eines Millimeters genau anzufertigen. Die Eigenart des Steines macht zudem einen besonderen Verputz überflüssig. Dazu soll sich der Herstellungspreis nicht einmal auf die Hälfte der sonstigen Preise für Baumaterialien stellen. Der Preis soll sogar noch niedriger sein als die Herstellung des gewöhnlichen Ziegels.

Wintersport.

Ernst Dietzsch-Lenzlich holte sich bei den Skimeisterschaften des S. Schwarzwald die S. S. Meisterschaft 1930 und gewann damit den silbernen Ski; Dietzsch nimmt diesen Titel zum dritten Male in Anspruch.

Die südwestdeutschen Eiskutsch-Meisterschaften in Cronberg brachten als Sieger und südwestdeutschen Meister den S. C. Forsthausstraße Frankfurt 2. Alle Favoriten endeten im geschlagenen Felde.

Die Jugend-Skimeisterschaften in Schönwald, die erstmals ausgetragen wurden, brachten in dem Böhrlertaler Robert Herz den Schwarzwald-Jugendmeister.

Der österreichische Skimeister Hellmuth Lantschner konnte sich bei den deutschen Hochschul-Skimeisterschaften in eindrucksvoller Weise den Titel eines deutschen Hochschulschulmeisters sichern.

Die internationalen Skiwettläufe mit Holmenkollen-Kennen in Oslo nahmen am Sonntag ihren Anfang mit dem Militärpatrouillenlauf. Die norwegische Mannschaft ging aus der Konkurrenz unter acht Bewerberinnen sicher als Sieger hervor. Deutschlands Vertretung kam als fünfte Mannschaft ein.

RADIO-

Geräte aller Art, Lautsprecher
Anoden- und Heizbatterien
Röhren — Antennen
Materialien — Rundfunkzeitschriften und
Literaturen.

OTTO KRATZ, geogr. Elektromechaniker
BAD HOMBURG, Louisenstraße 96
TELEFON Nr. 2104
Mittglied der Elektrotechnischen Vereinigung

Elektro-

Anlagen für Licht- u.
Kraft im Anschluß an
das St. Elekt. Werk, sauber
billig u. gut. Fachm. u. licht-
techn. Beratungen. Voranschläge
Glühlampen, Sicherungen, Beleuchtungskörper,
Heiz- und Koch-Apparate.

An- und Abmeldescheine

vorrätig in den
„Somburger Neuesten Nachrichten“

wünschte sich glühende Farben, um die Schönheit festhalten zu können.

Es drängte sie, wieder einmal die Kunstausstellung zu besuchen. Das schöne stattliche Gebäude lag dicht vor ihr und so trat sie ein; nur vereinzelte Besucher waren anwesend, eine feierliche Stille herrschte in den weiten Räumen.

Sie nahm auf einer Sammetbank Platz und entzückte sich an den in leuchtender Pracht prangenden Marmorstaturen.

Den edlen Stein nach ihrem Willen formen zu können, war von jeher ihr sehnlichster Wunsch gewesen, nur einen bescheidenen Erfolg für ihre anspruchsvollen Wünsche boten ihr Ton, Gips und Gärten. Sie fühlte, sie würde Großes schaffen können, stände ihr das edle Material zur Verfügung und besäße sie die theoretischen und praktischen Grundlagen. Sie hatte die Absicht gehabt, sich dieselben anzueignen, doch war ihre Verlobung mit Armin zwischen die Ausführung ihres Planes getreten.

Es war ihr eine weisevolle Stunde, die sie in den Räumen verlebte, dann schritt sie, Begeisterung und neuen Schaffensrausch im Herzen, dem Ausgange zu.

Nach dem matten Dämmerlicht in den weiten Räumen schloß sie gebannt von dem grellen Sonnenlicht für einen Moment die Augen, als sie wieder in das lebensprühende Getriebe der Straße trat. Da traf eine warme Männerstimme ihr Ohr:

„Gnädige Frau, welche unverhoffte Freude, Sie hier zu sehen. Darf ich mich nach dem Ergebnis der gnädigen Frau erkundigen?“

Hannelore sah in das freudig erregte Gesicht des Landgerichtsrates.

Sie reichte ihm lächelnd die Hand.

„Danke, mir geht es wohl. Ich stand soeben wieder entzückt vor den Schöpfungen aus Meißelhand. Es fehlt nur der lebendige Odem und das Schönste und Vollkommenste würde auf Erden wandeln.“

„Ja, gnädige Frau,“ entgegnete Axel Storbach, bewundernd seine Blicke über das Gesicht der jungen Frau schweifend, das ihm heute noch lieblicher als beim ersten Sehen erschien, „da sitzt eben der Faden. Und wenn die Marmorstaturen noch so vortrefflich schön sind, es fehlt ihnen die Seele. Darum bleibt Menschenwerk immer wieder Stümpferwerk, und müssen wir uns immer wieder in Demut neigen vor jener Macht, die, unfassbar unserem Verstande und unserer kühlen Vernunft, doch war, ist und sein wird.“

Hannelore sah erstaunt in das geistvolle edle Antlitz des Mannes, seine Worte berührten verwandte Saiten in ihrem Seelenleben und am wenigsten hätte sie dieses bedingungslos Vertrauen auf die Gottheit bei einem mitten im aufsteigenden Leben stehenden Manne vermutet. Beglückt entgegnete sie:

„Ich danke Ihnen für diese Worte, aber hat diese Gottheit nicht von ihrer Macht uns Erdentindern mitgeteilt?“

Der Landgerichtsrat sah fragend in das Gesicht der Hannelore fuhr mit leiser Stimme fort, die sich aber mehr und mehr zu tiefinnerster Bewegung steigerte:

„Es ist, wenn zwei Menschen in Liebe bewußt das Eine schaffen, das über sie hinaus wachsen soll, das ihrem Namen Unsterblichkeit verleihen und die Erfüllung alles dessen sein soll, was in ihrem Herzen unbewußt und ungewußt schlummert. Das Eine — das uns mit jauchzender Schaffensfreude erfüllt, das alles Gute, Schöne und Edle in uns zum Bewußtsein bringt, uns fähig macht, das Größte und Schwerste zu vollbringen, das unser Lebens Ziel und Inhalt werden soll — das Eine — dem wir Leben geben von unserem — jauchzendes, sprühendes, kraftvolles Leben — das Geist von unserem Geist und Fleisch von unserem Fleisch ist — das Eine — unser Höchstes — unser — Kind —“

Sie waren in eine Partanlage getreten, die wie eine Insel in dem wogenden, brandenden, flutenden Großstadtleben ruhte. Prachtvolle Rosentondell hauchten balsamische Düfte in die rußgeschwängerte Luft. Unwillkürlich hemmte der Landgerichtsrat den Schritt und sah in die leuchtenden, strahlenden Mauern der von dem Glorionschein besitzender Mutterkraft umwehten jungen, lieblichen Frau, die durchtränkt schien von einem süßen Glücksbewußtsein. Dann nahm er ihre Hände und zog sie ehrfurchtsvoll an seine Lippen.

„Wäge es Ihnen erblühen, dieses Glück, gnädige Frau. Wir Männer sind arm gegen euch Märtyrerinnen der Liebe, arm in all unserer Macht und „Hertlichkeit“ gegen euch gebenedeite Dulderinnen. Wir sind arm gegen euch Königinnen der Liebe, da wir das holde Wunder nicht in seiner vollen Erhabenheit und Schönheit erfassen und hilflos dastehen, wo ihr Frauen euch mit vollen Zügen an dem Sonnenbecher satttrinkt.“

Erschüttert hielt er inne! — Er fühlte — noch nie wieder, seit er den Abschiedskuß von den erlaidenden Lippen seiner sterbenden Mutter gekostet, war ihm so weisevoll summe gewesen, wie in diesem Augenblick.

und sie fanden stumm; sie fühlte nicht, daß ihre Hände noch immer in denen des Landgerichtsrates ruhten. Um sie her brauste der gewaltige Atem der Großstadt, doch in Hannelores Ohren löste sich das Geräusch der durcheinander surrenten Stimmen zu wiegenden Schlafliedern — es löste sich Ort — Zeit und Raum —

„Ah, das ist reizend, daß ich dich hier treffe“ — wie ein schriller Wistons drang Beate Waldens Stimme an Hannelores und des Mannes Ohren. Wie aus einem Traum erwachend sah sie der Freundin in das Gesicht und da war es ihr, als lauerte dort hinten im Auge ein triumphierendes Leuchten, doch es war wohl ein Irrtum, denn schon hatte Beate ihren Arm in den Hannelores geschoben und sprach lebhaft auf sie ein, während ihre Blicke immer wieder zu dem Gerichtsrat flogen, der ihr ungewöhnlich erregt schien.

Dieser aber verabschiedete sich, es war ihm unmöglich, den banalen Wortschwall zu ertragen.

Beate wurde ihm vor Herger, als sie sah, wie der vornehme Mann sich ehrfurchtsvoll vor der blonden Frau verneigte und sich von ihr nur mit einem allgemeinen höflichen Gruß verabschiedete.

War denn nur alles vernarrt in dieses puppenhafte Geschöpf? War ihre dunke fleghafte Schönheit nicht so viel begehrenswerter? Verstand sie es nicht viel besser, als jene, einen vornehmen Haushalt zu leiten, dem Range des Mannes den äußeren Glanz zu verleihen. Jenes bescheidene, anspruchslose Geschöpf vermochte noch nicht einmal sich, geschweige denn der Stellung ihres Gatten den äußeren Schein zu geben.

Die Sache heute kam ihr verdächtig vor. Sie wollte auf die beiden ein Auge behalten, denn daß in Hannelores Ehe etwas nicht stimmte, hatte sie schon bemerkt, aber eine heimliche Liebhaft hatte sie der stillen Frau doch nicht zugetraut. Vielleicht half ihr diese Entdeckung, ihrem Wunsche näher zu kommen.

Sie wurde plötzlich wieder riesig aufgeräumt.

„Komm, Lori, wir gehen in die Konditorei und denken, wir sind ein paar arg verliebte Vadsfische, die ihren Liebeskummer bei Torte und Schokolade vergeffen,“ sie suchte die widerstrebende Freundin in das nahe vornehme Kaffeehaus zu zerren.

Doch das junge Weib, das ganz andere Gefühle beherrschten als eine verliebte Vadsfischstimmung, wehrte entschieden ab.

Fortsetzung folgt.